

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der deutsche Aufsatz

Strehl, W.

Berlin, 1895

I.

[urn:nbn:de:bsz:31-272438](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-272438)

Immer handelt es sich um Stoff und Form, die mühsam herauszuarbeiten sind, damit ein drittes herauskomme, in dem beide aufgehen: es ist wesentlich Künstlerarbeit im Kleinen auch mit Künstlernot und Künstlerfreude.

6. Mildebrand.

I.

Die richtige Wahl des Themas, das ist das ganze Geheimnis der Aufsatzarbeit. Das Thema muß nach seinem ganzen Inhalt und Charakter in dem Machtbereich des Schülers, d. h. innerhalb seines Gedankenkreises und seines Empfindens liegen. Seine Behandlung muß dem allgemeinen Bildungsgang und den Unterrichtsaufgaben des Schülers auf der betreffenden Stufe angemessen sein.

Es sind diese leitenden Grundsätze des Aufsatzunterrichts in den Büchern eines Mannes ausgesprochen, der wie kaum ein anderer das Maß dessen, was die jugendliche Auffassungskraft auf der Schule überwinden kann und darf, überschritten hat. Aus der Fülle eines reichen Geistes und feinen Empfindens, ausgezeichnet durch Schärfe im Denken und umfassende Kenntnis des deutschen Schrifttums, hat Ernst Laas die allgemeinen idealen Grundlinien für Stoff und Behandlung des deutschen Aufsatzes vorgezeichnet. Weit sondert sich diese originale Leistung von den Erörterungen derer ab, „welche nur das Verdienst in Anspruch nehmen können, geprägte Münze in Umlauf gesetzt, überlieferte Principien weiter ausgebaut zu haben“. ¹⁾ Die

1) Es würde nicht dem Lehrzweck dieser knapp gehaltenen Arbeit, die nur Proben und Anregung geben, keineswegs den Lehrstoff erschöpfen will, entsprechen, wollten wir alles Lehrreiche und Wesentliche aus der schier unübersehbaren Fülle der Aufsatzliteratur im einzelnen citieren. Der junge Lehrer darf sich begnügen mit dem Studium der Arbeiten von Hiecke, *Der deutsche Unterricht auf deutschen Gymnasien* 1841 (1872², 1889²). Deinhardt und Schmid, *Der Aufsatz in höheren Lehranstalten*, in der *Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens* I, 282 ff. Laas, *Der deutsche Unterricht auf höheren Lehranstalten* 2. Aufl. 1886. *Der deutsche Aufsatz in oberen Gymnasialklassen. Theorie und Materialien*. 2. Aufl. 1877. Dazu Lehmann, *Der deutsche Unterricht. Eine Methodik für höhere Lehranstalten*, 1890. — Unter den Büchern, die Themen-

Strechl, *Der deutsche Aufsatz*.

Höhe des eigenen Denkens und Wissens hat Laas verführt, die Schranken des praktisch Erreichbaren in seinen Themen litterarhistorischen, ästhetisierenden und kritischen Charakters weit zu überfliegen. Alles ist bei ihm darauf angelegt, die Schüler allmählich zu immer größerer Selbständigkeit heranwachsen zu lassen, bis sie am Ende ihrer Schullaufbahn befähigt sind, eigene Gedanken sprachrichtig und wohlgeordnet vorzutragen. Es sollen alle Arbeiten und Belehrungen, welche sich an die deutsche Lektüre und die deutschen Aufsätze der oberen Klassen anlehnen, der Überbrückung der beklagenswerten Kluft dienen, die zwischen den Anforderungen der Schule, der Universität und des Lebens besteht. So rückt ihm der Aufsatz in den Dienst einer wissenschaftlichen Propädeutik hinauf.¹⁾

Sein geistesverwandter Vorläufer ist Hiecke. Mehr als ein Menschenalter früher²⁾ suchte er in Lehre und Beispiel unsere Einleitungssätze zur Geltung zu bringen. In seinem durchaus eigen-

dispositionen und Musteraufsätze bieten, ragen hervor: E. Niemeyer, Deutsche Aufsatzentwürfe, 1886/88. Linnig, Der deutsche Aufsatz in Lehre und Beispiel. 6. Aufl. 1886. Mit großem Genuß und Gewinn wird man von den anregenden Arbeiten R. Hildebrands und Lyons in der Zeitschrift für deutschen Unterricht Kenntnis nehmen. Unter den thesenreichen „Verhandlungen der Direktorenkonferenzen“ behandelt der Bericht über deutschen Unterricht von Gronau (B. 24, Ost-West-Pr. 1886) in lehrreicher Zusammenfassung Methode und die praktisch erreichbaren Ziele. Die Zahl der Programmarbeiten ist auf den hier einschlägigen Gebieten Legion. Eine Auswahl der Speciallitteratur giebt das unentbehrliche Handbuch der prakt. Pädag. v. H. Schiller (2. Aufl. 1894). — Litteratur für die einzelnen Gebiete auch bei Schnippe!, Ausgeführter Lehrplan im Deutschen für die mittleren und oberen Klassen höherer Lehranstalten, 1891. In den Referaten der Jahresber. des höh. Schulw., hrsg. von Methwisch (Deutsch: Jonas) ist eine sichtende und einschneidende Kritik wünschenswert; die Flut der mehr- oder minderwertigen Erscheinungen ist zu groß (cf. Schopenhauer, über Schriftstellerei, § 289!).

1) Laas, Der deutsche Aufsatz: In den Studien und Überlegungen, Excerpten, Analysen und Synthesen, die der Aufsatz nötig macht, liegt das direkte Vorbild eines großen Teiles der wissenschaftlichen Arbeit. — Vgl. Th. Ziegler, Die Fragen der Schulreform, 1891. Vgl. 8. Vorles. Von dem sich bildenden Menschen kann die Schule auch nur Unfertiges verlangen. Schuld hat die Unvollkommenheit des Universitätsunterrichts, bei dem der junge Mann unter Umständen Jahre lang keine deutsche Arbeit anfertigt, oder die wenigen, die er macht, nur selten auch auf Stil und Ausdrucksweise hin prüft.

2) Ernst Laas, geb. 1837. Seit 1860 Oberlehrer am Friedrichsgymnasium in Berlin (1868, Der deutsche Aufs. in d. 1. Gymnasialkl.). Seit 1872 Professor an der Universität Straßburg; er starb 1885. — R. H. Hiecke, geb. 1805. Konrektor am Merseburger Gymnasium. Seit 1850 Direktor am Gymnasium zu Greifswald; er starb 1861. Hiecke, Deutsch. Leseb. f. d. mittl. Kl., 11. Aufl. Vogel, Berlitt, 1882. Gesamm. Aufs. z. deutsch. Litt. Wendt, 1885.

artigen Buch hat er den festen Grund gelegt, worauf sich jede Auffassungssystematik aufbauen muß. Aber auch hier schwebt ein Ideal vor, das in der Praxis schwerlich erreichbar ist; es ist das Ideal einer wissenschaftlich-nationalen Erziehung, dessen Höhe überspannte Anforderungen an Lehrer und Schüler in gleicher Weise stellt. Auf dem vorgesteckten Wege eines verstandesgemäßen Durchbringens des klassischen deutschen Schrifttums muß der Schüler zu einer Höhe der Urteilsreife emporgezogen werden, die der geistig angeregte, hochgebildete und hochbegabte Lehrer selbst sich errungen hat. Das Übermaß der Anforderungen — zwölf Stunden täglich soll der Schüler arbeiten — führt in Wirklichkeit entweder zu täuschender Oberflächlichkeit oder zu geistiger Überreizung. Laas setzt sich im achten Kapitel seines deutschen Unterrichts mit seinem kongenialen Vorgänger auseinander und würdigt das Verdienst desselben für den Unterrichtsbetrieb seiner Zeit und für die Entwicklung des deutschen Unterrichts mit den Worten: „Man wird den Gedanken nicht los, daß der sinnige Verfasser, angewidert durch eine gewisse magere und sterile Form philologischer Interpretation . . . seine eigene Methode absichtlich forcirt und ins Extrem gesteigert habe, damit jene zum Theil ziemlich selbstbewußten Pedanten ein tiefes beschämendes Gefühl ihrer Ohnmacht und Unzulänglichkeit überkäme. Es war gut, wenn sie sich ermannen und dem Verfasser einige Stufen nachklommen.“

„Die warme, idealistische Zeichnung seines Unterrichtsplans mußte seiner Zeit auf jugendfrische Gemüther einen unauslöschlichen Eindruck machen. Es war damit ein Ideal von wissenschaftlich-nationaler Erziehung hingestellt, das, war es erreichbar, den Beruf des Pädagogen, über dessen Miseriae Melanchthon einst so viel des Klagens wußte, zu dem anziehendsten, herzerquickendsten umschaffen konnte . . .“ Die Beschäftigung mit der deutschen Nationallitteratur wurde in einem durchgeführten Lehrsystem hier zum erstenmal als Inhalt des deutschen Unterrichts hingestellt und das geistige Erfassen und Durchbringen unseres Sprachschazes, soweit er im Geistesbereich des Schülers liegt, als Ziel desselben festgesetzt. Das wirksamste Mittel, dieses Ziel zu erreichen, ist die methodische Leitung des deutschen Aufzages.

Es haben seit Hiecke und Laas auch noch andere einsichtsvolle und kenntnisreiche Schulmänner im einzelnen auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß der Aufsatz, von dem überliefereten rhetorisch-philosophischen Schulzwang befreit, mit dem ganzen geistigen Lebensgang des Schülers den frischen Zusammenhang behalten muß, und gezeigt, daß jedes Thema verfehlt ist, das den augenblicklichen Geistes- und Interessentkreis des Schülers verläßt. Jeder Kundige weiß, daß

ein großer Teil unserer Aufsatzliteratur jene Grundsätze, die Maß und Ziel bei der Wahl der Stoffgebiete und Art und Geist der Aufgaben bemessen sollen, sich nicht zu eigen machen will. Es bringen jene „praktischen“, von eifrigen Schülern und pedantisch trägen Lehrern benutzten Themen- und Dispositionsbücher unter einer Fülle von Aufgaben zu viel belehrenden Ernst, zu viel abstrahierendes Denken, dazu auch manche traurige Trivialität und leider noch so viel Thörichtes und Verfehltes, daß man ihres unerquicklichen Studiums bald herzlich satt wird. Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage! Ich glaube, wir sind alle darüber einig, wenn wir diesen abscheulichen Geist verdammen, der in den zahlreichen bekannten Themengruppen zu Tage tritt, in jenen Aufgaben voll trüber Lebensauffassung und greisenhafter Resignation, die der inneren Natur eines frischen, lebenslustigen Knaben von Grund aus widerstreben. Hofft man etwa auch nur einen leisen Wiederhall und einiges Verständnis in jungen Geistern zu erwecken mit Aufgaben folgender Art: Auf einem Friedhofe; Sollen wir wünschen, den Tag unseres Todes vorher zu wissen? Wiege und Sarg; Greise und Greisinnen in der Dichtung; Der Winter ein Bild des Greisenalters; Das Unglück des Blinden; Über den Wert der Gesundheit; Brief an die Eltern eines schwer kranken Freundes; Die Folgen der Unmäßigkeit; Wie kann man sich ein hohes Alter erwerben? Gedanke des Sturmes in heiterer Zeit — und im Gegensatz dazu: Man lebt nur einmal in der Welt! Ferner: Ursachen der Todesfurcht; Heute rot, morgen tot; Das Leben ein Traum; Was lehrt die Vergänglichkeit alles Irdischen? Mittel gegen üble Laune; Rüstiges Treiben und Thun ist des Trübsinns beste Bekämpfung; Gedanken beim Grabe eines Jünglings; Was tröstet uns am Grabe geliebter Personen? Wert der Thränen; Trost im Leiden; Über die Einsamkeit; Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert; Der sittliche Starkmut; Müßiggang ist des Teufels Ruhebank (Chrie); Langeweile; Seelenruhe; Ein unnütz Leben ist ein früher Tod; Die Grundfehler der Menschheit (Trägheit, Feigheit, Falschheit); Die Verwerflichkeit des Selbstmordes; Die weltgeschichtlichen Selbstmorde; Nachtseiten der Weltgeschichte! Mehr als ein Duzend von ihnen entstammt zudem einem Buch, das mit der 33. Auflage das achtundsiebzigste Tausend erreicht hat! Schlägt man ältere Themen- und Dispositionsbücher auf, so darf man sich nicht wundern, viele Bekannte mit ihren griesgrämigen Gesichtern wieder zu treffen. Wie ehrwürdige Erbstücke werden sie übernommen von Buch zu Buch, und so scheint in ihnen ein Stück trübseligler Schulmeisterweisheit fossil geworden zu sein. Zu dieser

Erbschaft gehört auch jene Überzahl von Themen über Lebensaufgaben, über Selbstbeschränkung und Enthaltbarkeit! Ist es doch ein Vorrecht der Jugend, in die Zukunft mit hochfliegenden Hoffnungen hinauszublicken, der eigenen Kraft zu viel zu vertrauen und die Hindernisse der Lebenswünsche zu unterschätzen! Zu welchem Zweck und Ende sollen langweilige Stilübungen mit ihren abgegriffenen Phrasen diesen jugendlichen Überschuss an Lebenskraft und Lebenslust in Schranken halten? Besser man erhalte den Schatz sorgloser Genüßfähigkeit an der umgebenden Sinnenwelt, der sich doch so bald verflüchtigt, und nehme unter dem Druck solcher Übungen, die einer jugendfrischen Eigenart so zuwider sind, der Jugend nicht die heitere Lebendigkeit und den Frohsinn.

Dienstbar mache man sie dem unterrichtlichen Zweck. Zwar läßt sich die große pädagogische Kunst, die freudige Grundstimmung der Seele bei dem Erfassen ernster Lebensaufgaben auszunutzen, nicht erlernen, sie ruht in der glücklichen Gemütsanlage des Lehrers selbst, und nur wenige nennen sie ihr Eigentum. Kein anderer besaß sie in höherem Maße wie unser dahingeshiedener Altmeister Hildebrand;¹⁾ vergegenwärtigen wir uns nur seine Worte, mit denen er so prächtig den Wert des Humors zu würdigen versteht: „Der Humor — ich nehme übrigens den Begriff in seinem allerweitesten Sinn, zunächst als die stille weit ausgreifende Heiterkeit der Seele, die sich einstellt, wenn man die Welt Dinge in allem ihrem Schwierigen, Fraglichen und Düsternen von einem genügend erhöhten Standpunkt aus übersieht. Es giebt aber für diese Kunst keine bessere Schule, als den Verkehr mit der frischen Jugend, die jene stille Heiterkeit als Untergrund alles Denkens und Fühlens, als Behagen am bloßen Dasein noch wie angeboren mitbringt — Wie oft erinnere ich mich erlebt zu haben, daß mir diese stille Heiterkeit der Stimmung im Unterricht bald von selber kam, wenn ich sie auf dem Schulwege noch gar nicht gehabt hatte, auch bei einem an sich trockenen Stoffe“. Und zu welchem beneidenswerthem Optimismus vermag ein so goldenes Gemüt sich bei der Korrektur der verrufenen Tertianeraufsätze emporzuschwingen! „Ich habe in meiner langen Praxis in diesem Fache je länger je mehr die Überzeugung gewonnen, daß es, gewisse Ausnahmen zugegeben, in den Schülerarbeiten etwas absolut Falsches oder Dummes nicht giebt, und ich habe mir immer öfter bei einzelnen Arbeiten die Mühe gegeben, seitenlang aus dem halb verkehrt Gesagten gleichsam herauszuholen und nachzutragen oder nachzuflicken, was vom Schüler

1) R. Hildebrand, Gesammelte Aufsätze und Vorträge, 1890. S. 148 ff.

gemeint war, soweit sich das erkennen ließ, so daß eine solche Seite manchmal recht röthlich aussah, so schimmerte die rothe Tinte über der schwarzen. Die Mühe war aber mit einem eigenthümlichen Vergnügen verbunden“ —

Wir wollen über diese Sätze nicht streiten. Zweifellos ist heute die eindringliche Mahnung dem jungen Kandidaten und Hilfslehrer nötiger denn je, sich durch des Lebensberufes Mühen und Hindernisse jenes kostbare Erbgut einer glücklichen Natur nicht trüben und rauben zu lassen. Diese innere seelische Heiterkeit ist ein geheimnisvoller Zauber, der von dem Lehrer ausströmt in die Herzen der Kinder, sie ist unerläßlich nötig bei der Behandlung von Dichtwerken in unteren Klassen. Aber auch in der Tertia darf die ernste Behandlung der Lektüre und der stilistischen Aufgaben, das Heranziehen der Geistesfähigkeit und Arbeitskraft nicht frei sein von Lust und Liebe zum Stoff; denn der eigenartige Wert eines mit Interesse zur Sache geschriebenen Aufsätzchens läßt sich einmal nicht erzwingen.¹⁾ So darf man nicht Stoffe von sich weisen, die eine humoristische Färbung tragen.²⁾ Die von Muff neu bearbeitete Auflage des Lesebuchs von Hopf und Paulsief zeichnet sich in der Neuauswahl von Prosa-Stücken und Dichtungen vorteilhaft vor der alten Gestalt nicht zum wenigsten dadurch aus, daß dem Bedürfnis nach humoristischer Lektüre Rechnung getragen ist. In völligem Gegensatz zu dem Vergnügen, das den Jungen die Bearbeitung von Vorwürfen aus den Gedichten „Die Eichenjaat“, „Böser Markt“, „Der Überfall von Rippoldsau“ bietet, steht der Mißmut, mit dem sie an Themen jener traurigen betrachtenden Gattung herangehen. Nur an Stoffen, die Phantasie und Gemüt in lebendige Bewegung setzen, kann die Darstellung einen erhöhten, wärmeren, farbenreicheren Ton annehmen.

II.

Methodisch verfehlt ist es, vom Schüler Reflexionen über menschliche Tugenden und Laster in „allgemeinen Thematata“ zu verlangen, pädagogisch unstatthaft, ihn zu moralisierenden Betrachtungen über seine eigenen Vorzüge und Schwächen, über seine Pflichten und Lebens-

1) Vgl. Hildebrand a. a. D. S. 127 ff. (Lehrproben und Lehrgänge 5: Die Stilübung als Kunstarbeit).

2) Hiede, S. 74: Keineswegs muß der Scherz und die Laune ausgeschlossen werden, vielmehr sind recht geistreich gelungene Gedichte in heiterem, ja selbst lustigem Tone anzuzufuchen zc.; vgl. D. Jäger, Aus der Praxis, § 296.